



# Die große Reise

Nach 45 Jahren ist William Claxtons Fotobuchklassiker „JazzLife“ auferstanden

VON DANIEL KOTHENSCHULTE

Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass Fotografen und Jazzmusiker gleichermaßen von „Sessions“ sprechen, wenn sie sich an ihre Arbeit machen. „Fotografie ist Jazz für das Auge“, sagt William Claxton, der sich noch immer wie ein Improvisator fühlt, wenn er mit seiner kleinen Leica ein Thema bearbeitet. Allerdings muss man den Satz ein wenig präzisieren. Nur wenige Meister der Momentfotografie verdienen es tatsächlich, wie Claxton als Jazzler zu gelten.

In seiner großen Zeit, den fünfziger und sechziger Jahren, waren das zum Beispiel Robert Frank, William Klein oder Claxtons Freund und Trauzeuge Lee Friedlander – Meister, denen sich der junge Fotograf 1960 mit einem zeitlosen Fotobuch zur Seite stellte: *JazzLife*, das Dokument einer viermonatigen Reise, auf die ihn Deutschlands Jazzpapst Joachim Ernst Berendt mitnahm. Ein üppiges Honorar von 7000 Dollar hatte der kunstsinnige Verleger Burda dem begeisterten Claxton anzubieten. Tatsächlich verkaufte sich der Tiefdruckwäler damals, anno 1961, prächtig – und ist dennoch heute antiquarisch kaum bezahlbar. Ganz offensicht-

lich gehört *JazzLife* zu den Büchern, die niemand wieder hergeben möchte.

Jetzt hat ein anderer kunstsinniger Verleger Claxton ermuntert, seine Negative noch einmal abzuziehen, das Format allerdings fast verdoppelt und den Umfang mehr als verdreifacht. Selbst die auf der Reise gemachten Tonaufnahmen, seinerzeit in Ausschnitten auf zwei EPs veröffentlicht, hat Benedikt Taschen der Neuauflage beigelegt.

Geografisch führt die Reise vom Süden über den Mittleren Westen nach Chicago, dann in die Metropolen der Moderne, nach Hollywood, San Francisco und New York. Fotografisch führt sie von der von Walker Evans geprägten, dokumentarischen Schule zur inszenierten Cover Art Photographie der Avantgarde-Labels. Dass später einmal ein Heer von Jazzfotografen ein eigenes Kunstgewerbe daraus machen sollte, bei dem die freie Improvisation durch stereotype Kneipencoolness ersetzt werden würde, ist nirgends abzusehen.

Nicht nur künstlerisch führt dieses hochrangige musikhistorische Dokument in eine versunkene Welt. Liebevoll, aber auch distanziert zollen Berendt und Claxton in New Orleans dem greisen Nick LaRocca Tribut,

der fünf Jahrzehnte zuvor den „Tiger Rag“ geschrieben hatte und mit seiner Original Dixieland Jazz Band die ersten Platten bespielen durfte, weil er in Weißer war. Für Berendt, den Jazz-Ethnologen, hatte er damit eindeutig die falschen Gene, aber *JazzLife* ist anders als sein berühmteres, didaktisches *Jazzbuch*. Berendt, dieser große Grenzgänger unter den Musikologen, wollte diesmal niemanden ausschließen. So entdeckt man neben unbekanntem Straßenmusikern auch den ganz jungen, späteren fünften Beatle Billy Preston. Und der knapp 30-jährige Ornette Coleman war vor der Begegnung mit Claxton noch nie beim Jazzfotografen.

Nur die Teilnahme an der großen Reise kann schöner gewesen sein als dieses Buch. Diese Neuauflage setzt alles daran, uns diesen Unterschied nach wenigen Seiten vergessen zu lassen.

**WILLIAM CLAXTON, JOACHIM E. BERENDT**, *JazzLife*. Taschen Verlag, Köln 2005, 696 Seiten mit CD, 150 Euro. Am Sonntag signiert William Claxton um 13.30 Uhr am Stand des Taschen-Verlages (Halle 3.0,C159). Zusammen mit Till Brönner diskutiert er um 15.30 auf dem „blauen Sofa“ (Halle 5.1/6.1 Foyer)